

### 3. Die Kölnerinnen am Rheine.

In dem 22. Hefte S. 80 u. ff. dieser Jahrbücher haben wir über die eigenthümliche Sitte der Kölnerinnen berichtet, welche sich am Vorabende des Festes des h. Johannes des Täufers an den Rhein begaben, sich mit wohlriechenden Kräutern gürteteten und indem sie gewisse Sprüche sagten Waschungen vornahmen. Wir haben dort gezeigt dass diese Sitte sich auf Köln nicht beschränkte, dass sie eine weit verbreitete und eine uralte war, indem sie nicht allein in Neapel, sondern auch in Afrika schon zu den Zeiten des h. Augustinus bekannt war. Wir kehren mit den nachfolgenden Bemerkungen noch einmal zu dieser Sitte zurück, um sowohl ihrem Ursprunge näher zu kommen, als ihre Verbreitung unter den entlegensten Völkern mehr in's Licht zu stellen. Wenn wir in dem frühern Artikel den Beweis geführt haben, dass man die am Rhein bestehende Sitte in Afrika kannte, so wollen wir jetzt beweisen dass dieselbe in Deutschland auch ausserhalb Köln bekannt war, und dann es mindestens wahrscheinlich machen, dass man dieselbe in Habessynien bis auf diesen Augenblick ausübt.

Um den Beweis zu führen dass jene Sitte nicht bloss in Köln sondern auch anderwärts in unserer Provinz geübt wurde, berufen wir uns auf den Cäsarius von Heisterbach. Er erzählt in dem 30. Kapitel des fünften Buches seiner Memorabilien: zwei Jünglinge seien einstens an dem Johannisabend nach Sonnenuntergang an dem Ufer des Flüsschens Prüm in der Eifel spazieren geritten, während sie an dem entgegen-

gesetzten Ufer eine weibliche Gestalt, in einem leinenen Gewande erblickt hätten, und da sie geglaubt sie übe Zauberverke, wie dieses von einigen in der Johannisnacht zu geschehen pflege, wären sie durch den Fluss geritten um sie festzunehmen. Sie sei aber geflohen, und so schnell sie ihr auch zu Pferde nachgesetzt, sei es doch nicht möglich gewesen sie einzuholen; einem unter ihnen sei die Sache bedenklich geworden, ihm sei die Furcht gekommen, ob dieses nicht der Teufel sei, und da er das Kreuzzeichen gemacht, sei die Erscheinung sofort verschwunden. — *Duo iuvenes saeculares nondum milites . . in quadam vigilia sancti Johannis Baptistae post solis occasum circa rivulum, qui monasterium praeterfluit, in dextrariis spatiabantur. Videntes ex altera parte rivuli quasi speciem muliebrem in veste lineae, putantes quia maleficia exerceret, ut quibusdam mos est in nocte illa, ut caperent eam, aquam transierunt.* — Wir ersehen aus dieser Stelle welche hundert Jahre älter ist als das Zeugniß des Petrarca, dass die in Rede stehende Sitte auch ausserhalb Köln ausgeübt wurde, und dass in der von Cäsarius erwähnten Geschichte ein einzelnes Weib aber keine Schaar wie zu Köln, in den Fluss geht. Dort wie in Köln ist die Vigilia des h. Johannes, nach Sonnenuntergang, als der Zeitpunkt angegeben, an welchem jene Waschungen vorgenommen werden. Das Weib bei dem Cäsarius erscheint in veste lineae; wir ersehen daraus dass die Sitte mit der Taufe in Verbindung stand; denn die Täuflinge erschienen gewöhnlich in weissen, leinenen Kleidern; daher die Benennung weisser Sonntag, *dominica in albis*, weil an diesem Tage die Katechumenen welche in weisse Gewänder gekleidet waren, die Taufe empfangen. Cäsarius berichtet, die Handlung des Weibes stehe nicht vereinzelt da, es habe einer Sitte gehuldigt die von einzelnen geübt werde und mit dieser Sitte sei die Ausübung einer Art Zauberei verbunden gewesen.

Wir gehen zu dem zweiten Punkte unserer Aufgabe über.

Ludolf, in seiner Geschichte Habessyniens, indem er von dem Glauben und den kirchlichen Einrichtungen der Habessynier handelt, berichtet Folgendes. Am Epiphaniensfeste welches die Habessynier am 11. Januar begehen, der bei uns dem sechsten Januar entspricht, feiern die Habessynier zur Erinnerung an die Taufe Christi, ein heiteres Jahresfest. Die Geistlichen eröffnen diese Feier bei Anbruch des Tages; der König und sein Hof, der Metropolit und seine Geistlichen, die Vornehmen und das Volk, Alte und Junge, steigen vor Sonnenaufgang mit wenigen Ausnahmen einiger Vornehmen, nackt in Flüsse und Teiche, tauchen darin unter und bringen einen vergnügten Tag darin zu. Die Priester welche dabei anwesend, geben jedem der ihnen begegnet, indem sie darum gebeten werden, den Segen mit diesen Worten: „Gott segne dich“ oder „es segne dich Gott Vater, Sohn und h. Geist“. Wie aber grosse Freude selten ohne Ausgelassenheit endet: so beginnen auch diese Jünglinge allerlei Muthwillen, sie springen, schwimmen, einer taucht den Andern unter und erfüllen die Umgebung mit Rufen und Schreien. So wird diese Waschung nicht so sehr ein frommes christliches Fest, als ein ausgelassenes Spiel“.

Genauere Nachrichten, von diesem Feste, obgleich im Wesentlichen mit den gegebenen übereinstimmend, gibt James Bruce in seiner Reise zur Entdeckung der Quellen des Nils<sup>1)</sup>. „Das

1) „Sciendum est Habessinios XI. Januarii, qui nobis VI. eiusdem et epiphaniarum solenne est, adulta tum apud illos aestate, laetissimum, in memoriam baptismi servatoris, quem eo die contigisse cum multis veterum pro certum habent, festum celebrare. Illucescente die, clerici laeto cantu solennitatem ordiuntur, rex cum aulae suae primoribus, metrapolita cum clericis, nobiles et plebei, senes et iuvenes in flumina et stagna nudi, paucissimis

Andenken an Christi Taufe am Feste der heiligen drei Könige, und das Segnen des Wassers an diesem Tage ist ein alter Gebrauch der morgenländischen Kirche, der ehemals öffentlich in Aegypten, so wie noch heutiges Tages in Aethiopien feierlich begangen wird. Seitdem Alexandrien den Mohamedanern in die Hände fiel, hat Furcht vor Beleidigungen und Entheiligungen die Einwohner genöthigt diese Ceremonien, so wie alle feierlichen Umgänge innerhalb der Mauern der Kirche anzustellen“. Bruce welcher einem solchen Feste selbst beiwohnte, berichtet darüber, das Wasser sei vorher von dem Geistlichen eingeweiht worden und dann hätten sie von diesem Wasser in die Hand genommen und es den Anwesenden, namentlich den Vornehmen auf den Kopf gesprengt; zugleich hätten sie einen Becher mit Wasser zum Trinken dargebracht und nachdem man getrunken sagte der Geistliche G z i e r y' b a r a c k: Gott segne dich! Endlich nachdem alle welche im Gefolge des Statthalters besprengt waren, und alle denen man den Becher nicht gereicht hatte, aus eigener Hand getrunken hatten, sprangen 2 bis 300 Knaben, die sich für Diakonen ausgaben ins Wasser, sie waren nur mit einem weissen Tuche das sie um die Lenden gebunden hatten bekleidet, und besprengten nun ihre Freunde und Verwandte, und überhaupt alle die am Rande des Flusses oder Beckens

---

inter praecipuis exceptis, ante ortum solis descendunt, ibique mersitando sese laetum diem agunt. Intersunt presbyteri, a quibus obviam venientes, ut alias semper moris, benedictionem petere solent, quam illis reddunt his fere verbis: benedicat te Deus, vel benedicat te deus pater, filius et spiritus sanctus . . . Verum enim vero, aut magna laetitia raro caret petulantia: ita adolescentes lascivire, salire, natare, alios alios submergere et vicinos campos vociferationibus atque clamoribus complere; sic iis ludicrum id potius balneum, quam pium christianorum festum habetur. Jobi Ludolfi, historia aethiopica. Francof. ad M. 1681 lib. III. c. 6.

standen mit Wasser. Anfangs geschah dieses mit ziemlichem Ansande von den Knaben aus der Stadt; nachdem aber die bessere Klasse von Anwesenden besprengt war, entstand ein wildes Lärmen daraus; die Knaben machten das Wasser schlammig und sprengten es umher auf Alle die sie wohl und reinlich gekleidet sahen. Der Statthalter begab sich zuerst weg, darauf die Mönche, endlich die Kreuze; der Bach war nunmehr den Knaben und den schwarzen Garden überlassen, die ihr Unwesen bis zwei Uhr Nachmittags darin trieben“.

Das Fest welches wir hier in seinen Einzelheiten näher haben kennen gelernt, ist dem Andenken an die Taufe Christi im Jordan gewidmet. In Klimaten wie jenes ist, von dem wir hier sprechen, konnte dieses Fest im Januar gefeiert werden, denn der Januar gehört hier zu den heissesten Monaten des Jahres; der Himmel bleibt Tag und Nacht vollkommen heiter und es gibt keine unverhältnissmässig lange Nacht. Zu Shoa sind selbst im Januar Tag und Nacht gleich, wenigstens dem Augenschein nach<sup>1)</sup>. In weniger heissen Klimaten und ganz besonders in kalten kann das Fest unmöglich im Januar gefeiert werden. Wollte man es aber dennoch feiern, so musste man es in eine günstigere Jahreszeit verlegen, und so wurde es denn auf den Tag des h. Johannes des Täufers, welcher auf den 24. Juni fällt, übertragen.

In Habessynien beginnt das Fest, d. h. die Einsegnung der Flüsse, Bäche, Teiche um Mitternacht; das eigentliche Fest, sobald die Sonne ihre ersten Strahlen aussendet; in Afrika pflegte man während der Nacht oder des Morgens in den Fluss, den Bach und den Sumpf zu gehen; in Köln begann die Feier gegen die Zeit wo die Sonne unterging.

1) Bruce a. a. O. V. Buch 2. Kapitel.

In Habessynien, wo der Himmel die Nacht hindurch vollkommen heiter bleibt, auch in Afrika, überhaupt in warmen und heissen Klimaten, wo das öffentliche Leben sich mehr in die Nacht hineinzieht, konnte das Fest ohne Anstoss während der Nacht begangen werden. In Köln begann dasselbe gegen Abend, eben so in Neapel und zwar hier während der Dämmerung, weil dort Männer und Weiber ins Wasser stiegen, und man die Finsterniss wie die zu grosse Klarheit vermeiden wollte.

Erwägt man nun aber wie nahe bei der ursprünglichen Idee dieses Festes die Ausartung gelegen ist, und wie leicht noch ernstere Missbräuche und Unschicklichkeiten sich daran ansetzen konnten, als diejenigen sind, von denen Bruce berichtet, und erinnert man sich daran dass man nach Cäsarius von Heisterbach Zauberwerke damit in Verbindung brachte, so begreift man wie Augustinus dazu kam, gegen diese Festlichkeit mit so grossem Nachdrucke zu eifern und auf ihre Abstellung mit der ganzen Macht seines Wortes und seines Ansehens zu dringen. Das Ansehen des einflussreichsten aller Kirchenlehrer war aber gross genug auf die Abschaffung dieses Festes auch ausserhalb Afrika einzuwirken, da seine Schriften und Reden in der ganzen Kirche verbreitet waren, und so wird es erklärlich, wie das Fest anderswo spurlos verschwunden war, von dem Petrarca nur noch einen Theil in Köln mit ansah.

Wir haben oben gesehen dass das Fest in Habessynien um Mitternacht mit der Weihe des Wassers, des Flusses oder des Teiches begann; dann wartete man bis die ersten Strahlen der Sonne sich zeigten, und dann begannen die Besprengungen mit Wasser, das Eintauchen u. s. w. Für diese beiden Zeitpunkte finden wir auch gegenwärtig noch die Anhaltspunkte in der kirchlichen Liturgie. Der Introitus zur Messe in der Vigilie der Epiphania beginnt mit folgender Stelle aus dem Propheten Jesaias: *Dum medium silentium*

tenerent omnia, et nox suum cursum medium iter haberet, omnipotens servus tuus Domine u. s. w.<sup>1)</sup>. Hier haben wir die Mitternacht als denjenigen Zeitpunkt an welchem die Einweihung beginnt. In der Messe am Epiphaniensfeste selbst ist die Epistel dem Propheten Jesaias entnommen. Sie beginnt mit den Worten: Surge, illuminare Jerusalem, quia venit lumen tuum, et gloria Domini super te orta est. Et ambulabunt gentes in lumine tuo, et reges in splendore ortus tui. Leva in circuitu oculos tuos et vide, omnes isti congregati sunt<sup>2)</sup>. Der zweite Theil des Festes begann oder beginnt noch in Habessynien sobald man die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne erblickt, und die Wahl dieses Zeitpunktes findet ihre volle Deutung und Erklärung in den angeführten Worten des Propheten Jesaias.

Wir wissen nicht ob man hiernach noch geneigt sein wird die Abwaschung der kölnischen Frauen für einen Ueberrest des heidnischen Mitsommerfestes zu erklären und einen Grund für diese Annahme in dem Umstande zu finden, dass das Christenthum diese Sitte später abgestellt habe<sup>3)</sup>. Wir könnten uns zu dieser Ansicht nur dann bekennen, wenn man ganz unzweideutige Gründe dafür beibrächte. Darin aber dass das Christenthum diese Sitte abgestellt hat, können wir nicht den entferntesten Grund für jene Annahme finden; denn wenn die Sitte auch einen rein christlichen Ursprung hatte, so hinderte dies schlechterdings das Christenthum nicht diese

1) Buch der Weisheit 18, 14.

2) Jesaias 60, 1 ff.

3) Man vergleiche über diese Sitte Grimms Mythologie I. S. 555 u. 556 und Simrocks Handbuch der deutschen Mythologie S. 569. Die neuesten Künstler haben sich dieses Stoffes bemächtigt; so der Maler Spangenberg zu Berlin durch sein Bild: der Johannis-Abend in Köln, und Eduard Steinle in den Fresken des Museums Wallraff-Richartz.

Sitte aufzuheben, nachdem sie so grosse Unzuträglichkeiten hervorgerufen hatte. Das Christenthum hat sehr viele Sitten, die es eingeführt, später selbst abgestellt. Ueberdies aber ist diese Sitte nicht überall durch das Christenthum abgestellt worden, da sie ja wie wir gesehen haben, in Habessynien z. B., bis auf diesen Tag fortbesteht.

**Prof. Dr. Braun.**

Sie beginnt mit den Worten: „et gloria Domini super te orta est.“  
 Et ambulabat gaudens in lumine tuo, et reges in splendore ortus tui. Leva in circuitu oculos tuos et vide, omnes filii congregati sunt.“ Der zweite Theil des Festes begann oder beginnt noch in Habessynien sobald man die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne erblickt, und die Wahl dieses Zeitpunktes ändert ihre volle Bedeutung und Erklärung in den angeführten Worten des Propheten Jesaja.  
 Wir wissen nicht ob man hiernach noch genügt sein wird die Abwaschung der kölnischen Frauen für einen Uebertret des heidnischen Mißbrauches zu erklären und einen Grund für diese Annahme in dem Umstande zu finden, dass das Christenthum diese Sitte später abgestellt habe.“ Wir könnten uns zu dieser Ansicht nur dann bekennen, wenn man ganz unabweisende Gründe dafür beibrächte. Darin aber dass das Christenthum diese Sitte abgestellt hat, können wir nicht den einfachsten Grund für jene Annahme finden; denn wenn die Sitte auch einen rein christlichen Ursprung hätte, so hinderte dies schlechterdings das Christenthum nicht diese Sitte aufzuheben.  
 1) Buch der Weisheit 18. 41.  
 2) Jesaja 60. 1. R.  
 3) Man vergleiche über diese Sitte Götters Methodica I. S. 555 u. 556 und Syncope Handbuch der deutschen Methodica S. 522. Ein neuerer Künstler, haben sich dieses Stoffes bemächtigt; so der Maler Spangenberg zu Berlin durch sein Bild: der Lebensabend in Köln, und Eduard Steiner in den Tischen des Museums Walters-Hildbrandt.